

**BODENOFFENSIVE** DIE ISRAELISCHE ARMEE IST KRIEGSERPROBT, UND IHRE KOMMANDEURE WISSEN, WAS SIE IM GAZASTREIFEN ERWARTET

# „Einige von euch werden nicht nach Hause kommen“

Israel steht (noch) mehrheitlich hinter der Militäraktion. Doch zahllose Eltern und Geschwister bangen um ihre Söhne und Brüder.

Raphael Ahren  
Jerusalem

Mit dem Sonnenuntergang ist der Sabbat zu Ende gegangen, und wie üblich am Sonnabendabend schauen viele Israelis gebannt auf den Fernsehschirm. Doch diesmal beherrschen nicht Satireshows das Programm, an diesem Abend gibt es nur ein Thema: „Sie sind reingegangen!“ Auch Sarahs Bruder Dan ist „reingegangen“ – mit den israelischen Bodentruppen in den Gazastreifen.

Die Nachricht kam nicht unerwartet, weder für Dan noch für seine Familie. Die sitzt im vornehmen Baka-Viertel im fernen Jerusalem und ist damit sicher vor den Kassam-Raketen der Hamas, aber die Angst um den einzigen Sohn hat Sarahs Eltern seit Tagen nicht schlafen lassen. Dan hat oft mit seiner Familie telefoniert und ihr berichtet, dass seine Truppe ganz genau weiß, was auf sie zukommt. Noch am Silvesterabend hatte Dans Kommandant verkündet: „Es wird Verletzte geben, und einige von euch werden nicht nach Hause kommen!“ Und Dan hat am Telefon gesagt, alle in seiner Truppe seien zwar bereit für den Kampf und zuversichtlich, aber sie beteten mehr als je zuvor. Auch Sarahs Freund Jonathan ist als Reservist kurzfristig eingezogen worden. Aber sie sorgt sich mehr um ihren 19-jährigen Bruder. „Jonathan ist ein Mann. Aber Dan ist noch viel zu klein für so was“, schluchzt sie.

Es gibt kaum jemanden in Israel, der nicht Verwandte oder Freunde hat, die entweder zurzeit ihre Wehrdienst leisten oder nun ihr Alltagsgeschäft unterbrechen, um dem Raketenterror der Hamas ein Ende zu bereiten. Es kann jeden treffen – den Kollegen aus dem Büro, der eines morgens nicht auftaucht und später per E-Mail mitteilt, dass er vom Armeegeheimdienst eingezogen wurde, um Hamas-Spitzenleute ausfindig zu machen. Oder den Jurastudenten Gabriel (26), der an diesem Abend eigent-



Israelische Soldaten transportieren einen bei der Bodenoffensive verwundeten Kameraden zum Krankenhaus in der Stadt Beersheba. FOTO: AFP

lich seine Bewerbungsmappe für die Harvard-Universität fertigstellen sollte, sich nun aber darauf vorbereiten muss, seine alte Elite-Einheit bei den Bodentruppen zu verstärken. „Hab gerade meine Mitteilung bekommen“, sagte Gabriel gestern Abend. „Morgen Nachmittag, vier Uhr, meine alte Basis. Bin gerade dabei, meine Sachen zu packen.“ Und wie geht's der Freundin in Ashdod? Wir hatten schon seit Wochen keinen Kontakt mehr, obwohl die Kassam-Geschosse der Hamas mittlerweile auch die touristenreiche Küstenstadt er-

reichen. „Gott sei Dank, es ist alles in Ordnung so weit“, sagt Deborah. „Wir haben zwar manchmal Schiss, aber es geht eigentlich.“

Die neunjährige Amit hingegen ist mit ihren Eltern und ihren zwei jüngeren Geschwistern aus Moschaw Segula zu Freunden im sicheren Kfar Saba geflüchtet. „Ich verstehe nicht, wie die Leute acht Jahre lang in Sderot leben konnten, wo doch dauernd Bomben fallen“, sagt Amit. Ihre Großeltern sind in Kiriat Gat geblieben und wollen trotz der Kassam-Einschläge nicht weg.

Noch stehen die meisten voll hinter der Bodenoffensive der Armee und sind froh, dass man endlich etwas tut. Aber wird der Rückhalt in der israelischen Bevölkerung stabil bleiben, wenn in dem Kampf erst eigene Soldaten gefallen sind? Immerhin fühlen sich nach mehr als einer Woche Luftkrieg viele an den Sommer vor zweieinhalb Jahren erinnert, als man sich nach anfänglichen Erfolgen gegen die schiitische Hisbollah-Miliz im Libanon fragen musste, wohin genau dieser Krieg Israel eigentlich führen soll. Die von vielen Israelis als ex-

trem eingestufte Friedensbewegung Schalom Achschaw (Frieden sofort) schaltete bereits am Freitag große Anzeigen, in denen sie ein sofortiges Ende jeglicher Kampfhandlungen fordert. Während die großen Blätter der politischen Mitte noch geradezu euphorisch berichten – „Krieg“ steht in großen Lettern auf einer der auflagenstärksten Boulevardzeitungen, und Bilder von Soldaten in Tarnanzügen prangen von jeder Titelseite –, werden die Leitartikel des linksintellektuellen Spektrums zunehmend kritisch. „Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um von Krieg zu Diplomatie überzugehen“, schrieb die „Haaretz“ gestern. „Nach einer Woche Luftangriffe dürfen wir es nicht zulassen, dass eine sich vertiefende und langwierige Bodenoperation die Chance eines schnellen Endes des Einsatzes verkompliziert.“ Auch darin spiegeln sich die Erfahrungen aus dem Libanon.



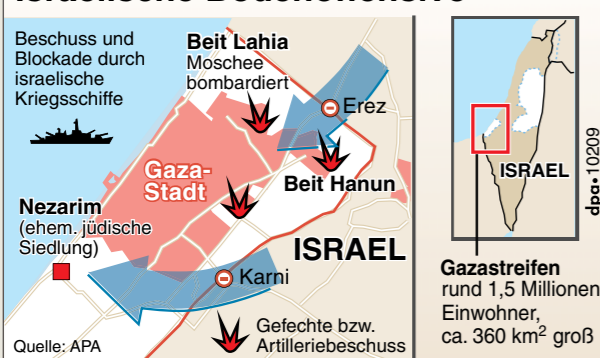
Raphael Ahren ist Redakteur der englischsprachigen Ausgabe der israelischen Zeitung „Haaretz“.

## Gründe, Ziele, Mittel – Fünf Fragen zu diesem Krieg

Michael Stürmer

- Handelt es sich um einen Verteidigungskrieg Israels? Keine Regierung kann zulassen, dass die eigene Bevölkerung ohne Gegenwehr Tag und Nacht Tod und Bedrohung ausgesetzt ist. Israel handelt, rechtlich gedeckt durch Artikel 51 der Charta der Uno, in Notwehr.
- Welche Ziele verfolgt die Hamas? Wer den Wolf nicht töten könne, solle ihn auch nicht am Schwanz ziehen, schrieb die ägyptische Zeitung „al-Ahram“ zum Verhalten der Hamas. Die Analogie ist deutlich: Mit ihrem andauernden Raketenbeschuss israelischer Städte hatte die Hamas die Geduld des israelischen Wolfs falsch eingeschätzt. In der Hamas hatte man wohl eher gehofft, den Druck erhöhen zu können, um den Mitte Dezember ausgelassenen Waffenstillstand zu besseren Bedingungen zu erneuern. Nun will die Hamas der
- Warum reagiert die arabische Welt so verhalten? Die Zerstrittenheit der Palästinenser untereinander gehört zu den Gründen, warum die Regierungen in Ägypten, Jordanien und Saudi-Arabien in ihren Erklärungen zu den israelischen Luftangriffen zunächst sehr zurückhaltend reagierten. Als sie aber fürchteten, der Zorn der arabischen Straße würde außer Kontrolle geraten, wurden die öffentlichen Erklärungen und die Kritik an Israel schärfer.
- Warum ist Gaza ein gescheiterter Staat? Die Frage ist, warum sich die Lebensbedingungen in Gaza nicht verbessert haben in den vergangenen zwei Jahren. Nach dem vollständigen Abzug der Israelis im August 2005 hatte die Koalition, die anfangs noch Hamas und Fatah verband, jede Chance, mit Hilfgeldern aus aller Welt einen arabischen Musterstaat aufzubauen. Stattdessen wurde die Fatah des früheren Führers Arafat ausgeschaltet, ein

### Israelische Bodenoffensive



### WOHER STAMMT DAS CODEWORT „GEGOSSENES BLEI“?

Die israelische Militäroperation im Gazastreifen trägt den Codenamen „Oferet Yetzuka“ („Gegossenes Blei“). Dieser Titel bezieht sich nicht auf das Blei von Gewehrpatronen, sondern auf einen alten Brauch und ein Kinderlied. Beim achttägigen jüdischen Lichterfest Chanukka (es begann am 22. Dezember 2008, am 29. Dezember startete Israel die Luftangriffe

auf die Hamas) spielen Kinder mit einem Kreisel, der auf Deutsch Dreidel und auf Jiddisch Trendl genannt wird. Seine vier Seiten zeigen die hebräischen Buchstaben Nun, Gimel, He und Shin. Sie stehen für den Satz „Nes gadol haja sham“ – auf Deutsch: „Ein großes Wunder ist dort geschehen“. Dies bezieht sich auf einen Leuchter (Menora), der im Tempel

zu Jerusalem 164 vor Christus mit nur ein paar Tropfen Öl acht Tage lang brannte. In einem traditionellen Kinderlied geht es auch um das Spiel mit dem Dreidel. Israelische Kinder spielen mit diesem Kreisel an Chanukka – und können Süßigkeiten gewinnen. Heute ist der Dreidel meist aus Plastik oder Holz. Früher aber war er aus – gegossenem Blei. (Fra)